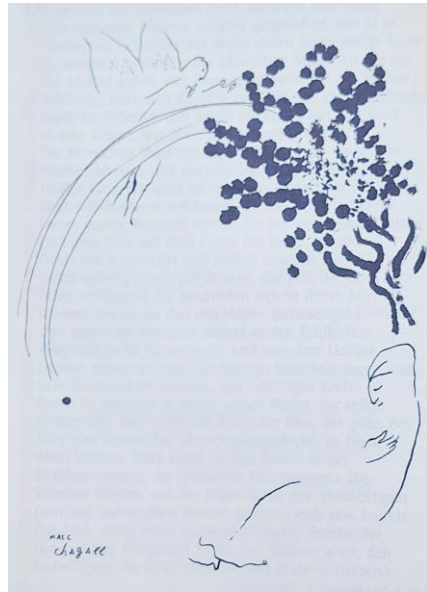


Predigt zu 1. Mose 8,18–22; 9,12–17 am 2.11. 2025 in Würzburg St. Stephan. Bild von Marc Chagall gegenüber Lied Nr. 58

Liebe Gemeinde,
die Bibel erzählt auch vom Zorn Gottes, der die ganze gottlose Welt einfach durch die Sintflut vernichtet. Nur Noah und seine Familie und die Tiere überleben in der Arche. In Kinderbibeln ist dieses große Schiff oft schön beim Bau oder auf dem Berg Ararat zu sehen. Noah ist schon faszinierend. Auch der jüdische Maler-Poet Marc Chagall hat sich mit ihm auseinandergesetzt und ihn etwa um das Jahr 1960 herum gezeichnet:

→ Lied Nr. 58 aufschlagen



Da liegt er, der Noah, unter einem Strauch. Geschafft und glücklich zugleich. Das war vielleicht ein Erlebnis! 40 Tage und 40 Nächte in einem engen Holzkasten, grob gezimmert und mit Erdharz verpicht, die Menschen und die Tiere zusammengepfercht, und niemand wusste, ob das ganze überhaupt ein gutes Ende nimmt. Eine echte Urerfahrung! Da weiß man, was Angst und Verzweiflung, aber auch Vertrauen und Hoffnung im Leben bedeuten können.

Als dann der Kiel wieder auf festem Boden knirschte am Berg Ararat und sie die Tür öffneten, riecht die Luft feucht und frisch. Und das Land liegt vor ihnen: verlassen, öde und voller Morast. Aber jeder, der die Arche verlässt, geht in ein von Gott neu geschenktes Leben. Darüber staunt man einfach.

So wie Noah. Und dann tut Noah etwas. Er nimmt ein paar Steine, schichtet sie aufeinander und baut einen Altar. Und er dankt Gott, seinem Herrn.

Viele an seiner Stelle hätten wohl ganz andere Dinge getan: Vielleicht geklagt und gejammert über den Zustand der Welt, über die Häuserruinen im Gazastreifen, über die vielen Toten dort und in der Ukraine. Andere hätten wohl einfach nur da gesessen, orientierungslos, und sich gefragt: Was jetzt? Wir haben alles verloren. Was sollen wir in dieser öden und trostlosen Welt?

Vielleicht aber hätten sich einige dann doch an die Arbeit gemacht, Unrat beseitigt, Steine zusammengetragen für neue Häuser.

Noah tut zunächst nichts von alledem, sondern er nimmt sich Zeit. Zeit für Gott und Zeit für den Dank. Denn Gott bleibt der Mittelpunkt in seinem Leben, auch wenn sich drum herum so viel verändert hat. So hat ihn Marc Chagall auf diesem Bild gezeichnet, und so berichtet es die Bibel im 1. Buch Mose Kapitel 8 und 9:

So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. Noah aber baute dem Herrn einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören

Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig: Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe. Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden ist. Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden.

Der Regenbogen. Auch darüber staunt man, wenn er sich in vielen bunten Farben über den dunkel Himmel wölbt. Kindern erzählt man manchmal, dass man da, wo der Regenbogen auf die Erde trifft, Säcke mit Gold finden kann. Aber das sind Märchen. Physikalisch lässt sich das Phänomen ganz einfach erklären. Es braucht auf der einen Seite Sonnenschein und auf der anderen Seite Regenwolken mit hoher Luftfeuchtigkeit, dazu den richtigen Winkel, der das Licht in die vielen Farben bricht. Dann entsteht ein Regenbogen.

In der Bibel aber geht es um mehr. Nicht um Optik und Physik, sondern um Symbolik. Und die hat Marc Chagall mit ein paar genialen Strichen hingeworfen: die Entspannung, die Ruhe mit der Hand auf dem Herzen, der dick gemalte Weinstock, der wieder Früchte hervorbringt und Zukunft verheißt und der so gut in unsere unterfränkische Landschaft passt.

Nein, Noah resigniert nicht. Er klagt auch nicht und verfällt nicht in einen blinden Aktivismus über das, was jetzt alles getan werden muss. Nein, Noah sucht die Verbindung zu Gott.

Und Gott ist da: im Engel und im Regenbogen, der sich über ihm wölbt. Beides befindet sich Noah gegenüber, so wie Gott immer auch ein Gegenüber des Menschen ist. Aber er ist trotzdem mit ihm verbunden, jeder ist ein Teil des Kreises, der erst vollständig und vollkommen ist, wenn er sich schließt. Übrigens gibt es auch beim Weinstock dieses Gegenüber: den dicken Punkt auf der anderen Seite, die einzelne Weinbeere. Sie ist genauso wertvoll und Teil des Lebenskreises wie der große Weinstock mit seinen vielen Trauben. Und diese Kreisform der Figuren und Dinge bringt Bewegung in dieses Bild. Es steckt voller Spannung und Leben, nichts ist fertig, nichts ist abgeschlossen.

Ein freundliches, heiteres Glaubensbild. So lebendig, spannungsvoll und dynamisch soll auch unser Glaube sein. Wir haben doch auch genug Gründe, um Gott zu danken – dass wir noch atmen, laufen und uns am Leben freuen können. Vielleicht ist manches im Leben nur grob zusammengezimmert wie damals die Arche. Wir alle sind eben nicht perfekt, machen Fehler und haben Fehler. Wir ärgern uns manchmal, sind ungerecht gegenüber anderen oder wenig liebevoll. Vielleicht gibt es auch manche Öde in unseren menschlichen Beziehungen oder im Beruf.

Und doch will Gott uns haben. Er gibt uns die Chance, neu anzufangen, indem er selber seinen Anfang macht mit uns bei unserer Taufe. Das ist so ähnlich wie wenn die Tür aufgeht und die Strahlen der Sonne das Dunkel der Arche erhellen. Ein Augenblick, wo man aufatmen kann, wo vieles auf einmal ganz leicht geht, mit Mut und Zuversicht. Einfach deswegen, weil Gott einem den Weg im Leben ebnet und verspricht, dass er die Erde und die Menschen hinfort nicht mehr verfluchen will. Ein liebender Gott. Einer, der es anders mit uns macht, obwohl wir Menschen uns immer wieder böse

und undankbar verhalten. Gott will es mit uns aushalten. Er will uns aushalten. Und das hat er getan, sogar am Kreuz. Das hebt die Spannungen, die Gegensätze und die Widersprüche unseres Lebens nicht auf. So wie die Natur auch nicht gleichförmig verläuft, sondern ihren Rhythmus hat mit Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. So leben wir Menschen auch im Rhythmus von Ruhe und Aktivität, Trauern und Trösten, Feiertag und Alltag, Streit und Versöhnung, Alleinsein und Gemeinschaft – diesen Wechsel mit seinen Spannungen müssen wir schon mitmachen und auch manchmal aushalten, denn das ist das Leben. Aber alle Wechsel, alle Spannungen, alle Rhythmen haben ein Ziel, ein Ende, eine Vollendung, die Gott macht.

Marc Chagall hat sie auch in sein Bild hinein gemalt mit dem Regenbogen, der den Kreis schließt als Zeichen des Friedens zwischen Gott und uns Menschen. Und zeichenhaft ist auch der Engel, der da auf dem Regenbogen sitzt. Er ist das Bindeglied zwischen der irdischen Welt mit Noah unten auf der Erde und dem Reich Gottes, in das die Flügel des Engels hineinzureichen scheinen. Man kann etwas von dieser Wirklichkeit erahnen: im Beten, im Gottesdienst und in vielen anderen Dingen. Und dann breitet sich eine ganz besondere Stimmung aus in unserem Herzen und in unserem Leben: Die Seelenruhe, das Vertrauen in Gott, eine Geborgenheit, Heiterkeit und Leichtigkeit, die einem nur der Glaube geben kann, und die Noah hier so wunderschön verkörpert. Und das wünsche ich uns allen: Diese sprichwörtliche Seelen-Ruhe, und dass es immer wieder Zeiten gibt, wo man das Leben und den Glauben einfach genießen kann, so wie es hier Noah unter seinem Weinstock tut. Und der Friede Gottes...